Prostitution

Ein Diskussionsbeitrag

Die Diskussion über Prostitution ist beherrscht von der Ansicht, daß es sie eigentlich nicht geben darf und daß man sie am besten irgendwohin auslagert, wo sie nicht auffällt. Was unsichtbar ist, gibt es nicht, damit braucht man sich nicht auseinanderzusetzen. Der folgende Beitrag geht vom Faktum Prostitution aus und überlegt bzw. zeigt konkrete Wege auf, wie man für die Beteiligten, an erster Stelle die Prostituierten selbst, die Schäden begrenzen kann. Dabei beschränkt er sich auf die Frauenprostitution und klammert somit andere Formen der Prostitution, wie Männerstrich und Kinderprostitution aus.

Prostitution als gelegentliche oder gewerbsmäßige Anbietung des eigenen Körpers an beliebige Personen zu deren sexueller Befriedigung hat eine lange Tradition. Mal verboten, mal reguliert, die ganze Geschichte hindurch, über die Hetären (Antike, Griechenland), die Dikteriaden (Rom), über die Mätressen, die reglementierten Freudenhäusern des 18. Jahrhunderts bis zu den Massage- und Kosmetiksalons unserer Zeit hat es die Prostitution immer gegeben.

In der napoleonischen Zeit reguliert zum Schutz der "gesunden Mittelschicht", aber als "notwendiges Übel" hingenommen, heute oft toleriert unter bestimmten Bedingungen, stellt die Prostitution die Gesellschaft immer wieder vor die Frage nach dem Umgang mit der gewerbsmäßigen Befriedigung der Sexualität. Die Antworten, insofern sie gegeben werden, orientieren sich meistens an gewissen Moralvorstellungen, die in der Regel an der eigentlichen Problematik vorbeigehen. Um einen realistischen Umgang mit der Prostitution zu ermöglichen, ist die Feststellung wichtig, daß es bislang weder adäquate Maßnahmen zur Abschaffung der Prostitution noch zum Schutz der Prostitutierten gibt.

Die gesellschaftliche Ausgrenzung und die offene bzw. latente Kriminalisierung durch die Obrigkeit, welche die Prostituierten tagtäglich erfahren, haben dazu geführt, daß die Prostitution zu einem "Milieu" geworden ist, das den dort arbeitenden Frauen kaum noch den ungehemmten Zugang zu jedem Bürger und jeder Bürgerin offenstehenden geselischaftlichen Einrichtungen (wie z.B. Angebote der sozialen Netze) ermöglicht.

Pragmatismus

Ein realistischer und pragmatischer Umgang mit der Prostitution erfordert - wie von verschiedenen Prostituiertenorganisationen (u.a. in Deutschland) verlangt, und wie in einer schriftlichen Anfrage an den Rat der E.U. (1989) formuliert wurde -, daß die freiwillige Prostitution entkriminalisiert wird und daß die in diesem Bereich aktiven Frauen als Berufstätige mit allen Rechten und Pflichten anerkannt werden. Auch Projekte wie die des niederländischen Gewerkschaftsverbandes FNV, in Zusammenarbeit mit dem Prostituiertenverband (De Rode Draad) eine Kooperative (Prosex) für die schätzungsweise 30.000 Prostituierten zu gründen, zielt auf die Normalisierung dieses Dienstleistungsbereiches. Für 350 Betreiber von sogenannten Relax-Unternehmen, die in einem Verband (VER) organisiert sind, besteht andererseits ein Interesse daran, die Kriminalisierung ihrer Branche zu verhindern und sich einer Betriebskontrolle zu unterwerfen. Die Kooperative Prosex arbeitet nur zusammen mit Sex-Einrichtungen, die bestimmte Kriterien in bezug auf Arbeitskonditionen, Hygiene und Sicherheit erfüllen. Eine Stiftung, in der Vertreter des VER, der Prostituierten und einer Einrichtung wie der Stiftung gegen Frauenhandel vertreten sind, ist mit der Kontrolle beauftragt.

Peter Gaymann

Ein realistischer und pragmatischer Umgang mit der Prostitution erfordert, daß die freiwillige Prostitution entkriminalisiert wird und daß die in diesem Bereich aktiven Frauen als Berufstätige mit allen Rechten und Pflichten anerkannt werden.

Heterogenität

Prostituierte sind keine klar umrissene "gesellschaftliche Randgruppe". Sie entstammen verschiedensten ethnischen und sozialen Gruppen, repräsentieren unterschiedliche Altersgruppen und haben die unterschiedlichsten Bildungs- und Ausbildungshintergründe. Diese Heterogenität wird verstärkt durch die zunehmende Internationalisierung des Menschen- bzw. des Frauenhandels, der zu einer Zunahme von Prostituierten aus Lateinamerika, Südostasien und seit einigen Jahren insbesondere aus den früheren Ostblockstaaten geführt hat.

Heterogen gestaltet sich ebenfalls die Branche des Sexgewerbes, die gekennzeichnet wird durch ein breites Angebotsspektrum, variierend vom Straßenstrich über Bar- und Hotelprostitution, Massage-, Kosmetiksalons, Saunas, bis zu den komplementären Angeboten der Peepshows, Sexshops usw. Genau so heterogen gestalten sich die in der Branche Tätigen: von professionnellen Prostituierten über die Beschaffungs- und Gelegenheitsprostitution; von "Freischaffenden" über die organisierte Prostitution, über die Zuhälter, die Vermieter u. dgl. Ein besonderes Problem stellen die grenzüberschreitend operierenden Händler- und Zuhälterringe dar, die auf nationaler Ebene kaum kontrollierbar sind und den Effekt eventueller nationaler Maßnahmen stark einschränken.

Die Heterogenität, die zunehmende Internationalisierung und Mobilität der Akteure der Branche erschweren ein adäquates Agieren. Trotzdem dürfte es wichtig sein, wenigstens Voraussetzungen dafür zu schaffen, Teile der Branche und der in ihr Beschäftigten aus der Grauzone der Illegalität zu heben, um einen Impuls zur Transparenz und zu geregelten Arbeitskonditionen zu schaffen, die wenigstens für einen Teil der Beteiligten attraktiv sind.

Feste Einrichtung

Derartige Maßnahmen sollten u. a. zum Ziel haben, Alternativen für den Straßenstrich, bei dem die hygienischen und die Sicherheitskonditionen strukturell am schlechtesten sind (keine Toiletten, keine Waschgelegenheit), anzubieten. Zum Beispiel könnte die Einrichtung eines Eros-Centers, das von einer Kooperative unter festzulegenden Bedingungen betrieben würde, zu einer Verbesserung im Bereich des Straßenstrichs führen. Eine feste Einrichtung erlaubt es, Standards in bezug auf Sicherheit und Hygiene zu setzen. Ferner erlaubt sie die Registrierung der Mitarbeiterinnen und deren soziale Absicherung durch Renten- und Sozialversicherung. Darüberhinaus verlieren Zuhälter ihre Funktionen. Analoge Beispiele (ohne kooperative Formen) bestehen u. a. in München ("Laierkasten") und Kaiserslautern.

Eine derartige Maßnahme
- würde eine Sogwirkung auf den Straßenstrich ausüben und zu einer "Ausdünnung" dieses Bereiches der Prostitution führen;
- hätte Vorteile für das betreffende Wohnviertel;
- hätte Vorteile für die Prostituierten in bezug auf Sicherheit, Hygiene und Arbeitsbedingungen;
- hätte Vorteile für die Klienten in bezug auf Sicherheit und Hygiene.

Darüberhinaus würde die Gestattung "lizenzierter" Einrichtungen den Druck auf illegale Bereiche der Prostitution vergrößern bzw. es ermöglichen, den Druck durch polizeiliche Maßnahmen heraufzusetzen.

Niedrigschwellige Kontaktstelle

Auf nationaler bzw. lokaler Ebene kurzfristig umsetzbar ist die Einrichtung einer niedrigschwelligen Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Prostituierte. Diese Kontaktstelle, die ihren Standort im Bahnhofsviertel haben sollte, hätte folgende Funktionen:

♦ Anlauf und Infostelle für Prostituierte

♦ Vermittlung von Rechtsberatung im Falle juristischer Probleme

♦ Vermittlung von ärztlicher Betreuung und Beratung im Falle von Krankheit

♦ Beratung für Prostituierte, die ihre Arbeit aufgeben wollen; dazu gehören:
- Schuldnerberatung
- berufliche und soziale Beratung
- Unterstützung bei Ausbildung und Umschulungsmaßnahmen ebenso wie Hilfe bei der Arbeitsplatzsuche
- Wohnraum/Unterkunftsbeschaffung. Vor allem beim Ausstieg ist es notwendig, eine Unterkunft anbieten zu können. Dies gilt ebenfalls im Falle von Schwangerschaft. Zusammenarbeit mit Frauenhäusern ist in diesem Zusammenhang erwünscht.

♦ psycho-soziale Begleitung

♦ Die direkt aus dem Berufsbild resultierenden Belastungen begründen die Notwendigkeit zu einer psychosozialen Begleitung:
- Vereinsamung durch Doppelleben in Isolation und Ghetto
- zerstörte Familienstrukturen (Ehe, Kinder, Eltern)
- wenige Freundschaftsbeziehungen inner- oder außerhalb des Milieus
- Partnerprobleme, Symbiosen, Beziehungssucht
- mangelde Überlebenspraktiken (Haushaltsführung, Geldverwaltung)
- bedrohtes Selbstwertgefühl und Versagensängste
- wenig Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Veränderung
- Identitätskonflikte
- Schwierigkeiten im Umgang mit "soliden" Frauen
- Suchtgefährdung
- Bewältigung von Konfliktsituationen

♦ Unterstützung und Hilfe bei Behördengängen.

Was darf die Info-Stelle nicht sein?

Die Anlauf- und Infostelle darf kein Ersatz sein für bereits bestehende Einrichtungen, vielmehr soll eine ihrer wichtigen Aufgaben darin bestehen, die notwendigen Kontakte zu existierenden (Hilfs-) Angeboten herzustellen und die vorhandenen Berührungsvorbehalte und Vorurteile sowohl auf der Seite der Prostituierten als auch auf der Seite der Ämter und der medizinischen, psychologischen sowie sozialen Dienstleister abzubauen.

Es muß vermieden werden, daß die Kontakt- und Infostelle zur Ghettoisierung der Prostituierten beiträgt.

Um die Frauen zu erreichen, sind besondere Arbeitsmethoden erfordert. Die aufsuchende Sozialarbeit (Streetwork) sollte daher auch ein wichtiger Aspekt der Arbeit der Kontaktstelle sein, damit die Mitarbeiter/innen den Frauen vor Ort das Konzept der Kontaktstelle vorstellen können. Erfahrungen aus Frankfurt zeigen, daß die Prostituierten derartigen Besuchen gegenüber sehr aufgeschlossen sind und über diesen Weg ihre Skepsis einer Kontaktstelle gegenüber überwinden.

Die Kontaktstelle ist personalmäßig mit erfahrenem Personal zu besetzen, z.B. eine erfahrene Sozialarbeiterin, eine sich für die Funktion eignende Ex-Prostituierte. Für den Erfolg der Kontaktstelle ist es wichtig, daß sie einer Einrichtung zugeordnet würde, die bereits über Kontakte im Garer-Milieu verfügt. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf das Gemeinwesenprojekt von IAF im Bahnhofsviertel. Hier verfügen die Sozialarbeiter/innen bereits über einschlägige Kontakte und über gute Kenntnisse des Viertels.

Grenzüberschreitendes Netzwerk

Da ein wichtiger Teil der Prostituierten innerhalb international funktionierender Ringe organisiert ist, die Prostituierten sogar in vielen Fällen nur stundenweise in Luxemburg tätig sind, ist es erforderlich, die Info- und Anlaufstellen im Rahmen eines grenzüberschreitenden Netzes zu verbinden. Die Kontaktpunkte (z.B. Luxemburg, Brüssel, Saarbrücken, Metz,... Marseille) sollen vergleichbare Leistungen erbringen und für die Klienten beispelsweise durch ein gemeinsames Logo erkennbar sein. Das heißt, daß eine Prostituierte, die in Luxemburg Kontakt mit einer Anlauf- und Infostelle aufnimmt, an einem anderen Ort weiter betreut werden kann. Ein derartiges Netz sollte anhand bereits bestehender Einrichtungen aufgebaut werden.

Schlußfolgerungen

Die Frage nach den unmittelbaren Effekten der oben beschriebenen Maßnahmen auf die grenzüberschreitend funktionierenden Zuhälter- und Menschenhändlerringe läßt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht beantworten.

Peter Gaymann

Die Kombination von Berufsanerkennung der in der Prostitution tätigen Frauen mit allen dazugehörigen Rechten und Pflichten, die Legalisierung bzw. Lizenzierung von "Relaxeinrichtungen" sowie der Aufbau eines grenzüberschreitenden Netzwerkes von Anlauf- und Infostellen für Prostituierte dürfte jedoch einen richtigen Schritt in Richtung Entkriminalisierung eines Teiles der Branche darstellen.

Die Notwendigkeit einer verstärkten europäischen bzw. internationalen Zusammenarbeit der Behörden sowie der Umsetzung der in internationalen Verträgen und Resolutionen enthaltenen Maßnahmen bzw. Vorschläge für Maßnahmen (vgl. Paper Directory General for Research) bleibt jedoch bestehen.

Jan Nottrot

Verwendete Literatur:
1. Deutsche Aids e.V. (o.J.): Berufswechsel von Prostituierten.
Das Frankfurter Konzept, 245 S.
2. Directorate General for Research - Directorate A- Division for Social Affairs and Environment (1992) :
Comparative legislation in the EC-Member States regarding Prostitution and Traffic in women. Luxemburg, 29 S.
3. Frohnert, A. (1992[2]): Ansichten der Prostitution. Frankfurt, 195 S.
4. International Commitee for Prostitutes'Rights (1985): World Charter for Prostitutes'Rights, Amsterdam.
5. Riecker, J (1995): Ware Lust. Wirtschaftsfaktor Prostitution. Frankfurt/Main, 192 S.
6. De Telegraaf: CAO voor 30.000 prostituees. Amsterdam, 29.8.1995.